

Predigt für die Passionszeit (Reminiszere)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für die Predigt steht im Evangelium nach Markus im 12. Kapitel:

- 1 Jesus fing an, zu seinen Jüngern in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.**
- 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme.**
- 3 Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.**
- 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn.**
- 5 Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.**
- 6 Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.**
- 7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!**
- 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.**
- 9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.**
- 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.**
- 11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?**

12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Lasst uns beten: Himmlischer Vater, hilf uns die Geschichte, die wir gehört haben, zu verstehen und so auf uns zu beziehen, dass wir das Leben in Jesus Christus finden.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

gelegentlich hat Jesus Skandalgeschichten erzählt. Er konnte sich dabei der Aufmerksamkeit seiner Zuhörer sicher sein. Wer kennt das nicht, wie gut es tut, sich aufzuregen über das unmögliche Verhalten anderer! Allerdings hatten die Geschichten, die Jesus erzählte, immer einen Haken: irgendwann dämmerte dem Publikum, dass sie selbst es waren, die sich unmöglich benahmen. Jesus hielt ihnen den Spiegel vor, und sie begriffen, dass sie sich ändern mussten. Daraufhin gingen die einen in sich, während andere aggressiv reagierten und nichts mehr von Jesus wissen wollten.

I

Jesus erzählt die Geschichte von den Weinbauern den Oberen seines Volkes. In dieser Geschichte geht es um die Pächter eines sehr reichen Großgrundbesitzers. Er hat einen stattlichen Weinberg angelegt mit allem, was dazu gehört. Den verpachtet er gleich an mehrere Kleinbauern. So reich ist er, dass er, vielleicht wegen seiner Geschäfte, im Ausland weilt und zu seinen Pächtern nur durch Boten den Kontakt hält. Darin wittern die ihre Chance; sie verweigern die Pachtzahlung und misshandeln die Boten. Einmal, zweimal, dreimal, ja noch viel öfter geschieht das, und selbst vor Mord schrecken die Pächter nicht zurück. Das kann doch nicht gut gehen! Selbst wenn jemand Sympathien mit den Kleinbauern hatte und in ihnen so etwas wie Robin Hood sah, der das Gut der Reichen den Armen gibt; selbst dann war klar: Das dicke Ende muss doch kommen. Erstmal aber treibt Jesus die Geschichte auf die Spitze: Nun schickt der Gutsherr sogar seinen eigenen Sohn – und selbst vor dem scheuen sie nicht zurück, sondern meinen sogar, dass nach der Beseitigung des Erben sie selbst sich das Recht auf den Weinberg

aneignen können. Absurd! Und so kommt es, wie es kommen muss: die Strafaktion des Eigentümers lässt nicht auf sich warten, und die Leute bezahlen ihr frevelhaftes Verhalten mit dem eigenen Leben.

II

Wann mag es den Zuhörern dieser Geschichte gedämmert haben, dass sie selbst gemeint waren? Die ersten mögen schon beim Stichwort Weinberg hellhörig geworden sein. Denn beim Propheten Jeremia gibt es das Bild vom Weinberg für das Volk Israel. Dort klagt Gott, dass der Weinberg keine Frucht bringen will. Anderen mag es ziemlich unmöglich erschienen haben, dass die Pächter die Boten töten, so dass sie merkten, hier geht es um ein Gleichnis. Schließlich aber sollte es bei dem Wort vom Stein, den die Bauleute verwarfen, wohl allen klar geworden sein: Jesus klagt uns an, weil wir ihn für einen Störenfried halten und ihn verwerfen, ihn loswerden wollen. Und so werden sie begriffen haben: Jesus will, dass wir die Boten Gottes nicht verachten, sondern auf sie hören; er will auch, dass wir ihn als einen ganz besonderen Boten anerkennen: hier ist der letzte Versuch Gottes, dass wir mit ihm ins Reine kommen. Diesen Versuch sollten wir auf keinen Fall verpassen.

Die Einsicht aber, dass Jesus sie mit seiner Geschichte meinte, hat die Oberen des Volkes nicht zur Besinnung gebracht. Vielmehr empörten sie sich noch viel mehr und hätten ihn am liebsten gleich beseitigt. Jetzt in der Passionszeit denken wir daran, wie es schließlich wirklich zum Äußersten gekommen ist und Jesus gekreuzigt wurde.

III

So bekommt für uns, die wir anders als die ursprünglichen Zuhörer in Jesus den Sohn Gottes erkennen und anerkennen, die Geschichte noch weitere faszinierende Züge. Nicht nur entdecken wir deutlich die Anspielung auf die Propheten als die Boten Gottes, die von Israel und gerade von seinen Anführern und Königen immer wieder missachtet und zum Teil auch umgebracht wurden. Sondern wir erkennen auch, wie die Erzählung von der Tötung des Sohnes prophetisch auf den Tod Jesu hinweist. Und wir sehen, dass die Machthaber in Israel tatsächlich im Kampf gegen die Römer ihr Leben lassen

mussten und schließlich rund hundert Jahre nach Jesu Tod der Staat Israel für weit über tausend Jahre ein Ende nahm.

Ja, wir mögen sogar denken, dass Gott seinen Weinberg den Anhängern Jesu als seinem neuen Volk gab. Allerdings wendet Paulus im Römerbrief dagegen ein, dass Gott seine Verheißungen an Israel trotz allem nicht zurückgenommen hat. So können wir als Neuhinzugekommene froh sein, nun auch zu den Pächtern des Weinberges zu gehören.

IV

Doch das ist eine andere Geschichte. Für uns stellt sich erst einmal die Frage, ob denn die Geschichte von den Weingärtnern uns noch etwas anderes zu sagen hat als das, dass die Sache damals in Erfüllung gegangen ist. Vielleicht meint Jesus ja auch uns mit seiner Geschichte. Es könnte ja sein, dass auch wir den Boten Gottes mit Verachtung begegnen. Nicht gerade, dass wir sie umbrächten. Aber doch so, dass wir sie womöglich links liegen lassen und den Anspruch Gottes auf seinen Weinberg missachten.

Zum Beispiel so, dass wir sonntags meist was Besseres zu tun haben als auf Gottes Boten zu hören. Oder dass wir ihnen zwar zuhören, aber dann bei dem, was wir im Alltag tun und leben, überhaupt nicht auf das Gehörte achten. Oder wir sind gleichgültig geworden gegen das, was Gott für uns getan hat. So mancher lebt in der Gefahr zu sagen: Was willst du eigentlich in meinem Leben, Gott? Lass mich doch gerade jetzt in Ruhe. Lass mich, in meinem Unglück hilft mir ja doch niemand. Lass mich mit meinen Sorgen, es hat ja doch alles keinen Zweck. Lass mich in Ruhe, ich habe gerade so viel zu tun. Ein andermal, Gott, jetzt bin ich gerade zu glücklich. Überhaupt: Ich komme schon allein zurecht.

V

Jesus will mit seinem Gleichnis auch zu uns reden. Am Ende müssen wohl auch wir beschämt bekennen: Wir sind Sünder, die Gott immer wieder rauswerfen. Schließlich haben wir sogar mitgeholfen, den Sohn umzubringen, der zu uns gesandt war, so wie wir es im Passionslied singen und bekennen: „Was ist doch wohl die Ursach solcher

Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen; ach mein Herr Jesu, ich hab dies verschuldet, was du erduldet.“

Das Wunderbare dabei ist, dass Jesus die Strafe auf sich genommen hat. Das bedrohliche Ende der Skandalgeschichte ist für uns entschärft. Der Sohn hat uns das Geschenk der Gnade Gottes gebracht. Und wenn er etwas von uns fordert, dann will er uns damit nicht die Luft zum Atmen nehmen. Er möchte nur, dass wir von dem Überfluss abgeben, den er selbst uns schenkt. Da wäre es in der Tat ein Skandal, wenn wir wirklich uns Gott zum Feinde machen wollten. Schließlich haben wir allen Grund, in ihm unsern Wohltäter, Retter und Erlöser zu erkennen. Wie gut wäre es deshalb, wenn die Skandalgeschichte, die Jesus da erzählt, bei uns keine Fortsetzung findet, sondern durch Gottes Liebe zu einem guten Ende kommt. Amen.

Lasst uns beten: Herr, wir bitten dich, bleibe bei uns und nimm uns an der Hand,
 auch wenn wir dich wegschieben wollen. Lass uns deine Liebe in
 Jesus Christus erkennen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag:

Herzliebster Jesu ELKG² 410,1-4 / ELKG 60,1-4 / EG 81,1–4

Verfasser: Dr. Jorg Christian Salzmann, Prof. i.R.

 Bollenser Weg 11a

 29559 Wrestedt-Wieren

 Tel: 05802 – 947 96 54

 E-Mail: dr.jchr@salzmann.de